

„Die futterdankbare, fruchtbare, langlebige Kuh“ – Milch- und Viehwirtschaft im Schwarzwald

von Inge Jockers, Schwarzwälder Freilichtmuseum, Gutach



Schwarzwälder Freilichtmuseum
Vogtsbauernhof Gutach

Der klimatisch raue, regenreiche Schwarzwald ist ein Grünlandgebiet. Viehhaltung war nach der Waldwirtschaft immer der einträglichste Wirtschaftszweig der Schwarzwaldbauern. Deshalb entschied sich das Schwarzwälder Freilichtmuseum im Rahmen des gemeinsamen Ausstellungsprojektes für das Thema Milch- und Viehwirtschaft. Die Tierhaltung hat sich seit den 1950er Jahren stark verändert. In der Nachkriegszeit wurden die Grundsteine für die heutige Entwicklung in der Milch- und Viehwirtschaft gelegt.

Dabei lag zu Beginn der 50er Jahre noch alles im Argen. Aufschlussreich war für mich der Satz eines Betreuers einer Milchsammelstelle, der seine Arbeit 1950 in Hausach anfang.

„Sie derfe net 50er Jahr rechne. 51 isch gar nix gsi, het mer gar nix kriegt. Un 59 het mers dann widder kriegt.“

Und dieser Satz drückt die Spannbreite der 1950er Jahre aus. Zu Beginn der 1950er Jahre waren die Folgen des Krieges noch spürbar. Die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln war schlecht. Die Bewirtschaftung der Höfe war noch geprägt von der konventionellen Arbeitsweise der Vergangenheit. Marktwirtschaftlich orientiertes Denken musste erst noch gelernt werden. Da das Geld zum Import von Nahrungsmitteln knapp war, mussten die eigenen Ressourcen gefördert und ausgebaut werden.

Die Tierhaltung auf den Höfen war vielfältig und zahlenmäßig gering. Es gab von allem etwas „drei Sau, drei Küh, drei Bulle, Ochse, Henne“. Man trieb den Hof nach alter Väter Sitte um, um ein ausreichendes Einkommen zu haben, die Hofbewohner mit möglichst eigenen Produkten versorgen zu können und dabei noch soviel Überschuss zu produzieren, dass notwendige Anschaffungen getätigt werden konnten. Der Wandel vom „fleißigen zum produktiven Bauer“ war noch nicht vollzogen. Staatliche Förderung und Beratung waren notwendig, um diesen

Umschwung zu bewirken. Zur Steigerung der Produktivität, wurden vom Land flächendeckend die Stellen der Tierhaltungsberater geschaffen, die über die Herdbuchzuchtbetriebe hinaus Vorträge hielten und Beratungen durchführten.

Erst gegen Ende der 50er Jahre begann sich der Trend zur Spezialisierung abzuzeichnen. Die Bauern wurden zu Lieferanten von Nahrungsmitteln. Sie produzierten für den Markt und verdienten so ihr Einkommen. Sie kauften zusehends die selbst benötigten Lebensmittel am Markt. Ein Bauer schilderte eindrücklich diesen Lernprozess:

Un no wo des halt immer besser un besser wore isch un immer meh Erbet kumme isch, no het mer sich die Erbet vum Hals gschaft. Des war eigentlich de Anstoß. Mir hen Bekantschaft ghae mit so alde Lit us em Oschte. No isch er mol kumme, no het er mol gsaid, du Fritz, Budder mache, des rentiert sich doch eigentlich nimme. No hem mer gsaid, mir hen uns no gar net richtig befasst mit dene Sache. No het er gsaid, jetzt rechne mol us, bruchsch so un so viel Liter Milch. Des koscht so un so viel. No hem mer agfange rechne ,ha des isch wohr, des stimmt. Also fertig, wurd kei Budder meh gmacht. So sin mer do devoe kumme. Ich glaub mir sin wit un breit die erschte gsi, wo: Was ihr mache kei Budder meh? Ha die mache kei Budder meh. Wie's halt so damals war.

Ein großer Erfolg der 50er Jahre war die Bekämpfung der Viehseuchen TBC und der Brucellose, dem Verkalben der Kühe. Den Veterinärämtern in Zusammenarbeit mit den Gemeinden gelang es, die Viehseuchen zu eliminieren. Das ging nicht immer friedlich zu. Der Abgang der Tiere bedeutete für die Bauern trotz staatlicher Ausgleichszahlung einen finanziellen Verlust. Ein Veterinär erzählte anschaulich, wie sich der Kampf zwischen renitenten, uneinsichtigen Landwirten gegenüber dem Amtstierarzt abgespielt hat. Da hatte die Mistgabel bisweilen auch eine gewisse Rolle gespielt. Aber hing dann das Schild TBC freier Betrieb an der Stalltüre, war der Ärger vergessen. Zur Bekämpfung der Deckseuche, verursacht durch Trichomonaden, wurde die künstliche Besamung eingesetzt und dadurch als Instrument der Zucht entdeckt.

Bis in die ausgehenden 50er Jahre wurde im Schwarzwald mit Ochsen und Kühen als Zugtiere Landwirtschaft betrieben. Die Rinder wurden als Dreinutzungsrassen gezüchtet: Milch-, Arbeits- und Fleischleistung. 1957 arbeiteten in der Schwarzwaldregion um 40% der Milchkühe auch als Zugtiere. Handarbeit stand noch im Vordergrund.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts Jahre führen Milchmänner noch mit Milchkannen und Schöpfkelle durch die Städtchen und Gemeinden und verkauften die frische Milch. In den 30er Jahren wurden Milchsammelstellen eingerichtet und die Milch auf Verunreinigung hin kontrolliert. Diese Entwicklung wurde in der Nachkriegszeit weitergeführt. Mit der steigenden Milchleistung kamen die strengeren Anforderungen an die Milchqualität. Der Kuhstall als Produktionsraum der Milch ist von der hygienischen Seite her betrachtet nie vollkommen rein. Um die Verschmutzung der Milch niedrig zu halten, wurden die Milcherzeuger durch das Milchgesetz auf eine höchst mögliche Sauberkeit hin verpflichtet. Schmutzproben der abgelieferten Milch und Preisabzüge sollten regulierend wirken. Der Milchpreis wurde abhängig vom Fettgehalt der Milch ausbezahlt. Zu Beginn waren die Bauern äußerst misstrauisch. Sie zweifelten an den Ergebnissen des ermittelten Fettgehalts ihrer Milch.

In den abgelegenen Tälern des Schwarzwaldes sammelten Milchmänner und -frauen mit Motorrad und Anhänger die Milch ein. Einzelne Bauern fuhren ihre Milch mit Fahrrad oder Motorrad und Anhänger selbst zur Milchsammelstelle. Ein Moped mit Anhänger aus den 50er Jahren illustriert dies in der Ausstellung.

Auch in der Ausstellung ist die Einrichtung einer Milchsammelstelle aus Hertingen zu sehen, eine Leihgabe des Bäder- und Heimatmuseums Bad Bellingen. Dazu gehören eine Zentrifuge, ein Meißgerät, ein Stempelgerät, ein Bassin und ein Milchkühler und Geräte zur Qualitätsprüfung der Milch. Diese Einrichtung ist eine Rarität, da die meisten Milchsammelstellen bei der Auflösung in den 1970er Jahren in Einzelteile aufgelöst und verkauft wurden.

Die Verbreitung der Melkmaschine löste in den 50er Jahren das kraftaufwendige Melken von Hand ab und verkürzte die Melkzeit. Im Schwarzwald verzögerte sich diese Entwicklung durch die Tatsache, dass viele Höfe noch nicht mit Strom versorgt waren. Westfalia und Miele waren die führenden Firmen. In der Ausstellung werden Melkmaschinen dieser Firmen gezeigt, ebenso eine kombinierte Zentrifuge mit Buttermaschine.

Milch war in den 1950er Jahren zunächst das Hauptprodukt der Viehwirtschaft. Durch höhere Milchpreise wurden die Bauern zu höherer Milchproduktion angespornt. Man sah sich nach Tieren um, die eine hohe Milchleistung erbrachten und gute Futtermittelverwerter waren. Die Zuchtverbände wetteiferten beim Selektieren der



Hinterwälder Rinder als treue Helfer der Schwarzwälder Bauern

milchleistungsfähigsten Kuh. Durch Milchleistungsprüfungen wurden die Leistungszahlen ermittelt. Eine Vorderwälder Kuh der Leistungsklasse 1 musste 1957 mindestens 3000 kg durchschnittliche Jahresleistung bringen.

Die Milch wurde benötigt, um den Inlandsbedarf zu decken. Die Bauern stockten ihre Bestände auf, die Zuchtverbände selektierten, die Kühe erbrachten immer höhere Milchleistungen und so wurde aus dem einstigen Mangelprodukt Milch ein Überschussprodukt, das 1984 kontingentiert wurde.

Einen wesentlichen Anteil daran hatte auch die Futtermittelindustrie. Zu Beginn der 1950er Jahre, fütterten die Bauern ihre Tiere noch konventionell. Milchkühe erhielten bevorzugt das eiweißhaltige Öhmd (zweiter Schnitt), um den Milchfluss zu steigern. Zufuttern wurden höchstens Getreideschrot, Klee, Weißrüben, Dickrüben. Der Anbau dieser Futtermittel ist allerdings sehr arbeitsintensiv. In den fünfziger Jahren wurde auch der Bau von Futtersilos staatlich gefördert. So konnte das Grünfutter in einem für die Milchleistung günstigen Stadium der Reife Anfang Mai geerntet und konserviert werden. Trockenschnitzel, Malz und Ölkuchen (Abfallprodukte der Zucker-, der Bier- und der Ölherstellung) wurden ebenfalls zugefüttert. Doch der richtige Durchbruch kam erst mit der Einführung des Milchleistungsfutters. Damit begann der Einstieg in den Zukauf industriell hergestellter Mischfutter-

mittel. Die Bauern zogen bereitwillig mit, überzeugt von den sichtbaren Erträgen. Ein Bauer schildert aus der Erinnerung: „Des het Milchleistungsfudder gheißt. Des isch dezue gfudderet wore. Des het

mer dann ufghert mit dene Riibe, weil des zue arbeitsintensiv gsi isch.“

Gezielte Masttierhaltung begann erst in den ausgehenden 50er Jahren. Den Schwarzwaldbauern fehlte das nötige Masfutter wie Weizenschrot, Rüben oder Mais. Auch war die Nachfrage nach Fleisch damals gering, da der Bevölkerung das nötige Geld fehlte. Als dann das erste Masfutter auf den Markt kam, begann die Bullenmast auch im Schwarzwald attraktiv zu werden.

Die Ausstellung wird im Stall des Falkenhofes und im Stall des Hotzenwaldhauses gezeigt. Der Stall des Falkenhofes wurde 1956 renoviert. Ursächlich war die TBC-Verseuchung des Rinderbestandes. Die Ausstellung lädt ein, die Entwicklung der Milch- und Viehwirtschaft in den 1950er Jahren nachzuvollziehen. Was damals als Gipfel des technischen Fortschritts angesehen wurde, wirkt heute eher bescheiden. Aber viele Bauern erinnern sich noch gerne an jene Zeit, als für landwirtschaftliche Produkte noch ein fairer Preis gezahlt wurde. Ein Aufruf in der Badischen Bauernzeitung mit der Frage nach Melkmaschinen der 50er Jahre stieß auf große Resonanz. Viele konnten sich offensichtlich bis heute nicht von dieser damals großen Errungenschaft trennen.

SCHWARZWÄLDER FREILICHTMUSEUM VOGTSBAUERNHOF GUTACH

Träger

Ortenaukreis, Eigenbetrieb

Anschrift

**Landratsamt Ortenaukreis
Postfach 1960
77609 Offenburg
Tel. (07 81) 80 55 34
e-Mail: info@vogtsbauernhof.org
www.vogtsbauernhof.org**

Standort:

**77793 Gutach/Schwarzwaldbahn
Tel. (078 31) 9 35 60, Fax (078 31) 93 56 29**

Einzugsgebiet

Schwarzwald

Eröffnung

1964

Museumsgelände

5 Hektar

Saisondauer

24. März bis 03. November 2002

Ausstellungsdauer

05. Mai bis 03. November 2002

Öffnungszeiten

täglich 9 bis 18 Uhr